

5. Integrationsgipfel am 31.01.2012

Stellungnahme

Zur "Frühkindlichen Förderung, Bildung und Sprache"

PISA und andere Studien zeigen, dass in Deutschland der Bildungserfolg wie in kaum einem anderen Land von der Herkunft abhängt. Jede vierte Familie in Deutschland hat nach jüngsten Angaben des statistischen Bundesamtes mittlerweile einen Migrationshintergrund. Angesichts der großen Herausforderungen an das Bildungssystem durch Migration und demographischen Wandel befürworten wir grundlegende Reformen.

Das Bildungssystem muss integrativer werden, um allen Kindern und Jugendlichen in Deutschland unabhängig von ihrer Herkunft faire Chancen zu eröffnen. Viele Eltern meinen, dass alle Kinder eher faire Chancen hätten, wenn sie möglichst lange gemeinsam unterrichtet würden, anstatt schnell auf verschiedene Schulzweige aufgeteilt zu werden. Wir aber brauchen *auch* ein frühkindliches Bildungssystem, denn gerade in den ersten Jahren werden die Weichen für den Schulerfolg und die Integration der Kinder, vor allem der Migrantenkinder, gestellt. Die ersten Lebensjahre haben (*für die spätere schulische Laufbahn*) eine fundamentale Bedeutung, dabei spielt die Sprachförderung in Kindergärten eine zentrale Rolle bei der Prävention von Sprachentwicklungsverzögerungen. Heute noch sind viele Kindergärten eher Betreuungs- als Bildungseinrichtungen. Die Kindergartenjahre werden als bildungsfreie Zeit verstanden, wo vor allem gespielt aber nicht systematisch gelernt wird. Ferner gehören die Kindergärten zur Jugendhilfe, trotzdem liegt die Zuständigkeit oft bei diversen Trägern wie kirchlichen Einrichtungen, Vereinen oder Elterninitiativen. Das Fehlen einer gesamtorganisatorischen Struktur erschwert die Entwicklung von geeigneten Konzepten für die Sprachförderung und die Zusammenarbeit zwischen Kindergärten und Grundschulen.

Kinder mit Migrationshintergrund wachsen in aller Regel mit zwei oder mehr Sprachen auf, sodass man von einem bilingualen Spracherwerb ausgehen muss. Mehrsprachige Kinder bilden meistens eine starke (erste) und eine schwache (zweite) Sprache aus, wobei die starke Sprache in den meisten Fällen nicht Deutsch ist. Optimal wäre, wenn man, wie in *vielen* europäischen Ländern, die Zweisprachigkeit in die vorschulischen und schulischen Einrichtungen mit einbeziehen würde. Dabei sollen die Kinder eine Stärkung ihrer Erstsprache und gleichzeitig die Förderung ihrer Zweitsprache erfahren. Die Schwache Sprache sollte intensiver gefördert werden, um ein Gleichgewicht beim Spracherwerb zu erreichen.

Studien haben gezeigt, dass die gezielte und intensive Förderung der Zweitsprache im Kindergarten eine nachhaltige Wirkung auf den Schulerfolg in der ersten Klasse der Primarschule hat. Es gibt schon heute unzählige regionale Ansätze und Projekte zur Förderung von Migrantenkindern im Elementar- und Primarbereich, die teilweise sehr gute Ergebnisse erzielt haben und die auf den Erkenntnissen der Forschung der Zweisprachigkeit fundieren. Wichtig wäre eine gesamte Rahmengesetzgebung, ein pädagogisches Konzept für die Integration und die Förderung der Migrantenkinder, eine Verbesserung der Aus- und Fortbildung der Kindergartenpädagogen und -pädagoginnen, die auf einer verstärkten Bewusstseinsbildung für kulturelle Vielfalt und Mehrsprachigkeit basiert; außerdem sollten die Sprachförderungsmaßnahmen von einer zuverlässigen Evaluation begleitet werden.

In Nordrhein-Westfalen wird der Sprachstand der vierjährigen Kinder durch ein Sprachstandsfeststellungsverfahren (Delphin 4) ermittelt, um anschließend Sprachförderungsmaßnahmen gezielter durchführen zu können. Leider basiert die Sprachstandsfeststellung auf einem monolingualen Sprachmodell, das für einsprachige Kinder mit Deutsch als Muttersprache konzipiert wurde, bei denen Kindern mit anderer Erstsprache aber insgesamt schlechter abschneiden. Auch wenn es nicht möglich ist, die Kinder in der ersten (Muttersprache) und zweiten (Deutsch) zu testen, sollte man wenigstens auch über den Entwicklungsstand der ersten Sprache informiert sein. Nur so wird es möglich, die Sprachentwicklung eines Kindes genau zu definieren und die Förderung entsprechend anzusetzen. Denn auch wenn die Sprachstandsfeststellung einsprachig programmiert ist, sollte die Mehrsprachigkeit der Kinder Akzeptanz und Offenheit erfahren. Es ist also klar, dass die Sprachstandsfeststellung offensichtlich nicht ausreichend auf die Sprachentwicklung und Bedürfnisse mehrsprachiger Kinder abgestimmt ist. Die Sprachförderprogramme in Kitas scheinen stark auf das Ziel der Schulfähigkeit ausgerichtet zu sein und laufen damit Gefahr, dass die Aktivitäten nicht die Gesamtentwicklung des Kindes berücksichtigen, wie die Aktivitäten des Kindergartens vorsehen.

Es ist nachgewiesen, dass bei Migrantenkindern die starke Sprache deutlich ausgeprägter ist. Die Problematik in diesem Fall ist, dass Deutsch die schwache Sprache darstellt. Für den Schulerfolg hingegen ist die Beherrschung der Unterrichtssprache entscheidend. Im Hinblick auf eine erfolgreiche Schullaufbahn wird deshalb die Diskrepanz zwischen der individuell schwachen und der gesellschaftlich notwendigen starken Sprache zu einem grundlegenden Problem. Migrantenkinder scheitern daher im deutschen Bildungssystem aufgrund von ungenügenden Sprachkompetenzen in der Unterrichtssprache, obwohl das Angebot und die Nutzung von Fördermaßnahmen besonders für Kinder mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren stark zugenommen haben.

Im Vordergrund sollten die Mehrsprachigkeit der Kinder sowie das interkulturelle Lernen stehen.

Alle Studien belegen die Bedeutung der Erstsprache für einen erfolgreichen Erwerb der Zweitsprache wie auch das Recht des Kindes auf seine Familiensprache und unterstützen bei der frühkindlichen Sprachförderung von Migrantenkindern die systematische Einbeziehung der Muttersprache sowie die individuelle Förderung.

Auch strukturelle Veränderungen in der frühkindlichen Betreuung wären sehr nützlich, wie eine Kindergartenpflicht ab dem dritten Lebensjahr oder aber nur für das Jahr vor der Einschulung, damit die Sprachförderung möglichst viele Kinder möglichst früh erreicht. Auch Vernetzungsprojekte zwischen verschiedenen Kitas und Grundschulen könnten helfen, die Sprachprobleme der Kinder mit nicht deutscher Erstsprache zu unterstützen. **Alle Studien** weisen darauf hin, dass gerade sehr frühe Investitionen in Bildung große Vorteile mit sich bringen, weil gerade Kleinkinder die besten Lerner sind.

Die Rolle der Erzieherinnen ist besonders wichtig, vor allem in Kitas mit einem hohen Anteil an mehrsprachigen Kindern. Es ist deshalb erforderlich, dass sie auf diese sprachliche Herausforderung gut vorbereitet sind. In der Vergangenheit hat dieser Aspekt wenig Raum in den Lehrplänen der pädagogischen Fachschulen eingenommen. Auch wenn heute das neue Kita-Personal besser ausgebildet wird, ist es unbedingt nötig, auch das langjährige Personal in Bezug auf den kindlichen Spracherwerb vor allem auf den Zweitspracherwerb entsprechend weiterzubilden. Nur so wird es möglich sein, die Kinder individu-

ell und entsprechend ihrem Sprachentwicklungsstand zu fördern. Die Erstsprache muss als wertvoll anerkannt werden.

Auch die Eltern müssen einbezogen werden und können eine wertvolle Hilfestellung leisten. Sie können durch Informationsabende, Informationsblätter, Elternabende, Elterncafés motiviert werden. Die emotionale Zuwendung spielt bei dem Spracherwerb eine wichtige Rolle, sodass die Einbeziehung der Eltern positive Auswirkungen zeigen kann.

Eine einjährige Sprachförderung reicht oft nicht aus. Viele Kinder brauchen mehrere Jahre, um die individuellen Defizite auszugleichen. Mittlerweile hat die Zusammenarbeit zwischen Kindergärten und Grundschulen Projekte ins Leben gerufen, die passend für alle Altersstufen gedacht sind. Es gibt sogar viele Projekte, die für Kinder unter drei Jahren konzipiert wurden.

Seit der ersten Pisa-Studie sind viele Fortschritte im Bereich der frühkindlichen Sprachförderung gemacht worden. Leider ist das Ziel, die sprachlichen Defizite der Kinder vor dem Schulbeginn auszugleichen, nicht erreicht worden. Allerdings hat die Politik wichtige Schritte getan und die Weichen für eine erfolgreiche frühkindliche Sprachförderung gestellt.

In Nordrhein-Westfalen ist das letzte Kindergarten Jahr kostenfrei. Wäre es vielleicht denkbar, den Besuch dieses Jahres für alle Kinder verpflichtend zu machen?

Empfehlungen

- die unterschiedlichen Ebenen des Bildungssystems sollten bei der durchgängigen Unterstützung von SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch kooperieren.
- wie bereits angefangen, sollte die Inklusivität des Bildungssystems gestärkt werden, indem die Selektion von SchülerInnen überwunden und die Konzentration von SchülerInnen mit Migrationshintergrund in den Haupt- und Sonderschulen reduziert wird.
- Eltern und Kinder müssen gemeinsam gefördert werden, um sich ein neues Zuhause zu schaffen, gefördert durch Sprache und Erforschung/Entdeckung des Umfeldes mit all seinen Möglichkeiten und Gefahren. Also keine isolierte Sprachförderung.
- Die Politik muss Möglichkeiten schaffen, die verschiedenen Kulturen anzunähern und Gemeinsamkeiten finden, die zwar zu einer Reflexion über die eigenen Positionen, aber zu keinem Werteverluste führen.
- Ziel muss es sein, kein Individuum, egal welche Herkunft, auszugrenzen, sondern allen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.
- Die Finanzierung sollte v.a. unter dem langfristigen Nutzenaspekt betrachtet werden, notwendig sind mehr pädagogische Zusatzkräfte in Kitas ohne Ausrichtung am Migrationshintergrund, denn einheimische Kinder brauchen auch Sprachförderung.

- Wichtig sind Achtung und Respekt der anderen kulturellen und sprachlichen Hintergründe, es gibt keine guten oder schlechten Sprachen. Wertschätzender Umgang ist gefragt und keine Defizitorientierung. Im Rahmen der Globalisierung sollte ein sinnvolles Ziel sein, die Mehrsprachigkeit der Kinder als eine wertvolle Ressource weiterzuentwickeln.
- Mehr Forschung und Erkenntnisse zum Thema „Sprachförderung für unter 3 jährige Kinder“. Ausbau der unter 3 jährigen Plätze, keine Anreize dafür, die Kinder länger zu Hause zu lassen.
- Interkulturelle Pädagogik und Sprachförderung in Aus- und Fortbildung. Breitere Fortbildung, nicht allein auf Sprachförderung begrenzen, sondern stärker hin zur „ interkulturellen“ oder „vorurteilsfreien“ Erziehung. Mehr individuelle Konzepte, keine Lösungen „von der Stange“.
- Konzeptionelle Verankerung in pädagogischen Konzepten der Einrichtungen, keine speziellen „Sprachkurse“, sondern „Förderung der Sprache“ einbetten in ein Gesamtkonzept. Weiterführung der Förderung in Grundschulen, mindestens bis Ende der Grundschulzeit.

Für eine erfolgreiche Bildungskarriere ist eine gute Sprachkompetenz in Deutsch unverzichtbar. Sie ist Voraussetzung dafür, sich am schulischen, sozialen, ökonomischen und politischen Leben zu beteiligen. Durch frühkindliche Förderung kann ein Fundament für eine gute Bildung gelegt werden auf dem eine erfolgreiche Bildungskarriere aufgebaut werden kann. Daher sollte die Finanzierung unter dem langfristigen Nutzenaspekt betrachtet werden.

Wir müssen jedes Kind als eine neue Chance sehen. Alle Kinder sollen gleiche Bildungschancen erhalten.

Zum „Migranten im öffentlichen Dienst“

Vielfalt muss im öffentlichen Dienst gefördert werden. Etwa ein Fünftel der in Deutschland lebenden Menschen haben einen Migrationshintergrund. Wir möchten, dass sich dies bald auch in der öffentlichen Verwaltung widerspiegelt. Menschen mit interkultureller Kompetenz und mit einer guten beruflichen Qualifizierung sind eine Bereicherung für Deutschland. Ohne die Potenziale von Menschen mit Migrationshintergrund werden die Herausforderungen der Zukunft nicht zu stemmen sein.

Es darf nicht sein, dass Akademiker mit Migrationshintergrund, die in Deutschland studiert und eine gute Qualifizierung haben, auswandern.

Deutschland hat einen großen Fachkräftemangel und lässt qualifizierte Menschen auswandern, warum?

Zum „Bürgerschaftlichen Engagement – Freiwilligendienste“

Das „Elternnetzwerk NRW – Integration miteinander“ ist ein Zusammenschluss von etwa 200 Elternvereinen und Institutionen von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. In dem Netzwerk engagieren sich Bürger ehrenamtlich, die sich das Ziel gesetzt haben, die Bildungssituation ihrer Kinder zu verbessern.

Aus diesem Grund haben sich Eltern mit Migrationshintergrund zusammengetan, mit der Absicht weitere Eltern für die Bildung ihrer Kinder zu aktivieren und diese für Erziehungsfragen zu sensibilisieren. Diese Vereine (Menschen) übernehmen somit sehr erfolgreich Brückenfunktionen zwischen Bildungseinrichtungen und dem Elternhaus. Ebenso wird auch dazu beigetragen, dass die Hemmschwellen gegenüber öffentlichen Einrichtungen überwunden werden. Deshalb ist es besonders wichtig, dass diese Elternvereine mehr unterstützt werden, und folglich noch mehr Menschen erreichen können.

Die Rahmenbedingungen müssen dazu verbessert werden, es sollte vor allem auf die Anerkennung des freiwilligen Engagements der Menschen mit Migrationshintergrund in deutschen und eigenen Organisationen hingewirkt werden. Auch die Ressourcenausstattung sowohl mit Sach- als auch mit Finanzmitteln ist ein wichtiger Punkt um das Engagement zu unterstützen.

Es müssen mehr Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für engagierte Menschen angeboten werden. Denn auch die Menschen mit Migrationshintergrund sind bereit, ehrenamtliche Tätigkeiten und Aufgaben zu übernehmen.

Zu “Medien und Kultur“

Medienkompetenz gilt als zentrale Qualifikation in der Informations- und Wissensgesellschaft, die das Leben, Lernen und Arbeiten betrifft. Für das Erlangen dieser Kompetenz sind sowohl Individuen als auch Organisationen und Systeme verantwortlich. Da sie zur Voraussetzung der aktiven Teilhabe und kreativen Mitbestimmung dieser Gesellschaft geworden ist, sollten alle Ziel- und Altersgruppen über diese Kompetenz verfügen. Sowohl in der Medienforschung als auch in der Förderung von Medienkompetenz für Menschen mit Migrationshintergrund liegen in Deutschland jedoch große Defizite vor. Aktuelle Integrationsinitiativen und offizielle Stellungnahmen betonen die Notwendigkeit, diese Mängel zu beseitigen und die großen Potenziale der Integration durch Medien effizienter zu nutzen. Studien zur Mediennutzung von Erwachsenen und Kindern zeigen, dass die Voraussetzungen hierzu relativ gut sind. So sind Menschen mit Migrationshintergrund in ihren Haushalten oft besser mit Medien ausgestattet als deutsche Haushalte. Auch wird die Mehrheit der Zuwanderer von deutschen und heimatssprachigen Medienangeboten erreicht. Die Mediennutzung wird stärker von soziodemografischen Faktoren als von der ethnischen Zugehörigkeit bestimmt. Um die heterogene Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund für die interkulturelle Medienarbeit erreichen zu können, sind vielfältige Aspekte und Zusammenhänge zu berücksichtigen.

Monika Pohlschmidt

Elternnetzwerk NRW. Integration miteinander e.V.

